

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 9 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Juli d. J. dem Sektionschef im Justizministerium Dr. Ferdinand Ritter von Schrott den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse und dem Sektionsrate in demselben Ministerium Dr. Hugo Soegel den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse, beiden tatfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Juli d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Hofrates bekleideten Rat des Oberlandesgerichtes in Wien Dr. Heinrich Bartisch zum Hofrate des Obersten Gerichts- und Kassationshofes allergnädigst zu ernennen geruht.

Spens m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Juli d. J. zu Staatsbahndirektoren in der fünften Rangklasse unter gleichzeitiger Befassung, beziehungsweise tatfreier Verleihung des Titels eines Hofrates zu ernennen geruht: die mit dem Titel und Charakter eines Hofrates ausgezeichneten Staatsbahndirektoren Karl Ruedel und Arthur Freiherrn Worowiczka von Themas, weiter den mit dem Titel eines Regierungsrates bekleideten Staatsbahndirektor Cäsar Gerard von Feistenburg, ferner den mit dem Titel und Charakter eines Hofrates ausgezeichneten Staatsbahndirektor Dr. Johann Messerlinger, endlich den mit dem Titel eines Regierungsrates bekleideten Staatsbahndirektor Josef Horoszkiewicz.

Wittet m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 30. Juli 1902 (Nr. 174) wurde die Weiterverbreitung folgender Presserzeugnisse verboten:

Nr. 9 „Freie deutsche Volkswacht“ vom 23. Juli 1902.
Nr. 27 und 28 „L'Asino“, ddo. Rom, 29. Juni und 6. Juli 1902.
Nr. 31 „Der Scherer“ vom 2. Juli-August 2015/1902.
Nr. 57 „Grafischer Nachrichten“ vom 22. Juli 1902.

Feuilleton.

Reise-Erlebnisse.

Von Eugène Monton (Paris).

(Fortsetzung.)

Sechstes Bild.

Ein Gasthauszimmer. Der Reisende liegt im Bett. Der Reisende: „Ich habe mir infolge der Anstrengungen und Aufregungen dieser Reise ein heftiges Fieber geholt. Ich bin am ganzen Körper wie zerbrochen, der Kopf brennt mir wie Feuer. Könnten Sie mir nicht einen Arzt verschaffen?“

Der Wirt: „Es wohnt wohl einer auf der anderen Seite des Berges, doch unter 20 Franks wird Ihnen den niemand holen.“

Der Reisende: „Ist er selber auch so teuer?“

Der Wirt: „Er nimmt 3 Franks, aber er läßt sich die Medizin bezahlen.“

Der Reisende: „Hier die 20 Franks. Lassen Sie ihn holen!“

Der Bruder des Wirts (im Nebenzimmer mit lauter Stimme): „Der Mann scheint gefährlich krank zu sein. Man sollte an seine Familie telegraphieren. Denn wenn er hier stirbt, könnte die Sache für uns recht unangenehme Folgen haben.“

Der Wirt (in das Zimmer des Reisenden tretend): „Man hat den Arzt geholt. Sie brauchen sich nicht zu beunruhigen; die Sache hat nichts auf sich. Soll ich Ihnen, bis der Arzt kommt, einen Priester holen lassen?“

Der Reisende: „Ich danke, ein bißchen Lindentee wäre mir lieber.“

Nr. 165 und 166 „Morgenstern-Tannwalder Nachrichten“ vom 20. und 22. Juli 1902.

Nr. 165 und 166 „Gablitzer Tagblatt“ vom 20. und 22. Juli 1902.

Nr. 15 „Stráž lidu“ vom 25. Juli 1902.

Nr. 30 „Alldeutsche Bauern-Zeitung“ vom 26. Juli 1902.

Nr. 30 „Przegląd Zakopiański“.

Nichtamtlicher Teil.

Tripolis.

Man schreibt der „Pol. Korr.“ aus Konstantinopel: Seit dem Tage, an dem die ersten Gerüchte über angebliche Gelüste der Italiener nach dem Besitze von Tripolis aufplatteten, bildet diese, von der Residenz des Sultans ferne Provinz für die Pforte einen Gegenstand beständiger Aufmerksamkeit, wie sie ihr seit langem nicht zugewendet wurde. Viel Liebe kann man allerdings den Tripolitanern nicht andeihen lassen, aber für ihren Schutz gegen etwaige schlimme Absichten fremder Leute will man wenigstens besser sorgen, obgleich auch diese Bedachtnahme auf das durch das Meer vom Reiche getrennte Land der Staatsgewalt nicht leicht fällt. Weit mehr jedoch als durch Taten bekundet sich das neu belebte Interesse für Tripolis durch die Gefühle der Besorgnis, mit der man die Provinz betrachtet, seitdem das Gespenst ihres Verlustes an die Wand gemalt wurde. In der letzten Zeit ist allerdings unverkennbar eine beruhigtere Auffassung bezüglich des Schicksals von Tripolis durchgedrungen, und man darf es nahezu als unzweifelhaft bezeichnen, daß dies vornehmlich, wenn nicht ausschließlich, einer von London empfangenen Beschwichtigung verdankt wird. Worin jedoch das Londoner Medikament für die türkische Nervosität bestand, konnte bisher nur in unzureichendem Maße erkannt werden. Manche glauben zu wissen, daß das Kabinett von St. James die Unruhe der Pforte nicht etwa bloß durch Bemühungen zur Entfristung ihres Argwohns gegen Italien gedämpft habe, die kaum eine tiefere Wirkung erzielt haben würden, als die Versicherungen, mit denen die italienische Regierung selbst dem türkischen Verdachte entgegentrat. England habe

vielmehr bezüglich seiner eigenen Haltung gegenüber irgendwelchen auf Tripolis gerichteten Unternehmungen Aufklärungen erteilt, durch welche die Pforte sich zu einer zuversichtlicheren Betrachtung dieser Angelegenheit ermutigt fühlen konnte. Als Zeugnis für die Berechtigung dieser Auffassung wird der viel bemerkte Nachdruck verwertet, mit welchem Lord Lansdowne jüngst im englischen Parlament zu wiederholtenmalen auf die Verpflichtungen Englands zur Aufrechterhaltung des status quo im Mittelmeere hinwies. Nun geht die nächstliegende und gewiß auch verbreitetste Deutung dieser Äußerung dahin, daß der britische Minister die seit langem bestehenden, das Mittelmeer betreffenden Verträge, welche nicht für England allein, sondern für alle Signatarmächte gelten, im Sinne hatte. In den erwähnten Kreisen wird jedoch die, vielfachen Zweifeln begegnende Behauptung aufgestellt, daß es sich bei den Verpflichtungen, die von Lord Lansdowne in auffälliger Weise hervorgehoben wurden, um Zusicherungen handle, welche die englische Regierung in jüngster Zeit der Pforte erteilt habe, als diese in London eine Anlehnung gegen etwaige Anschläge auf Tripolis suchte, mit anderen Worten, daß das Londoner Kabinett im Zusammenhange mit dieser Frage neue Verpflichtungen gegenüber der Türkei übernommen habe. Eine verlässliche Aufklärung über den Gegenstand ließ sich bisher nicht erlangen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 31. Juli.

Das „Fremdenblatt“ bespricht die im Herbst erfolgende Reorganisation des Marine-Unterrichtes in günstigem Sinne. Die Teilung des Unterrichtes, die in der Weise erfolgen wird, daß die Marine-Akademie in Zukunft vorwiegend für die theoretische Ausbildung des Nachwuchses Sorge tragen, während die praktische seemannische Schulung in dem neu aufzustellenden obligaten Seeladettenkurs vor sich gehen wird, sei sympathisch zu begrüßen. Ebenso sei es als vorteilhaft zu bezeichnen, daß die Bedingungen für die Aufnahme in die Marine-Aka-

Zwei Gendarmen (in den Herker tretend): „Wir haben den Auftrag, Sie zum Unterpräfekten zu bringen. Folgen Sie uns!“ (Sie führen ihn fort.)

Ein Krämer auf der Straße (ihn anstarrend): „Oh, oh!“

Chor der Gassenjungen: „Ach, sieht der böse aus!“

Ein junges Mädchen: „Wer hat denn vorhin behauptet, der Mensch wäre schön und wohlgebaut?“

Ein Herr: „Eine ganz gewöhnliche Verbrecher-Physiognomie.“

Der erste Gendarm: „Wir sind am Ziele! Treten Sie ein!“

Der Unterpräfekt: „Mein Herr, ich bin untröstlich, untröstlich, wahrhaftig untröstlich! Ich begreife nicht, wie man sich so irren konnte! Sie sind kastanienbraun, dick, etwas fahlförmig, heller, kräftiger Teint, und der Mann, an dessen Stelle man Sie verhaftet hat, ist sechs Fuß hoch, gelb, trocken und hat graue Haare. (Zu den Gendarmen): Sie können gehen, der Herr ist frei! (Zum Reisenden): Mein Herr, verflügen Sie gefälligst über mich! Ich will alles tun, um Sie diesen peinlichen Zwischenfall vergessen zu machen.“

Der Reisende: „Herr Unterpräfekt, ich begreife vollkommen, daß man heutzutage, wenn man die Grenze passiert, für einen anderen gehalten werden kann. . . Zeigen Sie mir den kürzesten Weg zur nächsten Eisenbahnstation; das ist der angenehmste Dienst, den Sie mir erweisen können, denn ich habe Eile, so schnell als möglich nach Paris zurückzufahren.“

Achtes Bild.

Ein Bahnhof. Der Schalter ist geschlossen, obwohl die Zeit der Abfahrt nahegerückt ist.

Der Reisende (zu einem Gepäckträger): „Na, fährt denn der Zug nicht?“

demie und die See-Aspirantenschule verschärft werden. Die neuen Bestimmungen verdienen auch von dem Gesichtspunkte aus Anerkennung, daß sie durch Vermehrung der Zahl und der Dauer der Einschiffungen den Bedürfnissen der praktischen Schulung Rechnung tragen. Dadurch, daß jeder Seekadett erster Klasse vierundzwanzig Monate Einschiffungszeit hinter sich haben muß, werden große Vorteile erzielt. Während bisher die eben ausgemusterten Seekadetten auf einem Missionschiffe in die weite Welt geschickt wurden, gelangen jetzt zu dieser den Gesichtskreis und die maritime Tüchtigkeit überaus fördernden Reise, die aber auch höhere Ansprüche an die Reife des Teilnehmers stellt, Männer, die nach der Schule noch eine einund-einhalbjährige praktische Schulung im Inlande absolviert haben, die ihre theoretische und praktische Tüchtigkeit durch die Ablegung der See-Offiziersprüfung bereits dargetan haben, Männer, die allen Eindrücken und Lehren einer Weltreise anders gegenüberstehen werden als der Schule kaum erwachsene Jünglinge. Ein weiterer Vorteil sei, daß die Einschiffungen auf Missionschiffen von nun an in kleineren Partien als bisher erfolgen werden. Zweifellos werde man in der Kriegsmarine diesen Teil der Reform ebenso günstig beurteilen wie jenen der Rangbestimmung und des Lehrplanes und damit der Marineverwaltung jene Anerkennung zollen, die sie für diese reorganisatorische Arbeit im vollsten Maße beanspruchen darf.

Man schreibt aus Bern: Die Ausöhnung zwischen der Schweiz und Italien, die hier mit nicht geringerer Lebhaftigkeit herbeigewünscht wurde als in Rom, wird voraussichtlich in nächster Zeit durch einen Höflichkeitssakt der eidgenössischen Regierung gegenüber dem Herrscher des benachbarten Königreichs eine Besiegelung erfahren. Die Gelegenheit hiezu wird man durch das im August zu erwartende Erscheinen des Königs Viktor Emanuel III. auf schweizerischem Boden erhalten. Es gilt als wahrscheinlich, daß der Bundesrat während der Durchreise des Monarchen durch die Schweiz, sei es bei der Fahrt nach Deutschland oder bei der Rückkehr, Anlaß nehmen wird, ihm ein Dejeuner darzubieten, das gewiß nicht vorübergehen wird, ohne zum Austausch freundschaftlicher Trinksprüche benützt zu werden. Man zollt auch in Bern der deutschen Reichsregierung die Anerkennung, daß die von ihr aus eigenen Stücken unternommene Vermittlung eine viel raschere Beseitigung der unliebsamen Spannung zwischen der Schweiz und Italien bewirkt habe, als sie sonst zu erwarten gewesen wäre, und man schreibt einen nicht geringen Anteil an diesem Erfolge dem Eifer und der Gewandtheit zu, mit welchen der deutsche Gesandte in Bern, Herr von Bülow, die Angelegenheit betrieb.

In zahlreichen Städten Italiens haben vor einigen Tagen wieder Ergänzungswahlen zur Gemeinde- und Provinzial-Verwaltung stattgefunden, wodurch nach dem bestehenden Gesetze die Hälfte dieser Verwaltungskörper erneuert wird. Während aber die Wahlen von 1899 den sogenannten partiti popolari an vielen Orten überraschende Siege gebracht und an manchen Plätzen den Radikalen und Sozialisten mit einem Schlage das Geft in die Hand gegeben haben, bedeutet die diesmalige Wahl statt eines weiteren Fortschrittes einer:

Stillstand, ja, an manchen Orten einen raschen Rückgang dieser Parteien. So ist in Mantua und Parma, deren Gemeindeverwaltung vollkommen in die Hände der äußersten Linken gefallen war und bereits als deren Domäne angesehen wurde, eine entscheidende Niederlage der vereinigten Radikalen, Republikaner und Sozialisten zu verzeichnen; die Mehrheit ist wieder der liberalen Partei zugefallen. In Mailand, wo die Wahlbewegung die tiefgehende Spaltung im Lager der „Volksparteien“ wieder einmal in grelles Licht gesetzt hat, ist ihnen zwar diesmal von den Liberalen und Konservativen noch kein Verlust beigebracht worden, aber sie haben auch nur den Bestand von 1899 behauptet. Es wurden 20 Radikale, 8 Sozialisten und 4 Republikaner als Mehrheitskandidaten und 8 Monarchisch-Liberale als Minderheitskandidaten in den Gemeinderat gewählt. Die Wahlbeteiligung war sehr gering; von 58.000 eingeschriebenen Wählern übten nur 23.000 ihr Recht aus. Die höchste Stimmenzahl, die die Bewerber der Volksparteien erreichten, ist 14.939, die höchste Stimmenzahl der liberalen, beziehungsweise konservativen Gegner 7756; unter der ersteren erhielten die Radikalen oder Demokraten durchwegs die meisten, die Sozialisten dagegen die wenigsten Stimmen.

Ueber die bevorstehende Umgestaltung des englischen Kabinetts bringt der Londoner „Daily Telegraph“ nähere Nachrichten, aus denen zunächst hervorgeht, daß die Gerüchte, Schatzkanzler Sir M. Hicks Beach werde noch längere Zeit im Amte verbleiben, der Begründung entbehren; denn schon die bestimmte Art und Weise, in der Sir Michael seinen Rücktritt angekündigt habe, schließe ein solches Verbleiben aus, und nur um seine Loyalität und sein Vertrauen zu dem neuen Premierminister zu beweisen, habe er sich bereit erklärt, bis zum Ende der Session auf seinem Posten zu beharren. Innerhalb der Regierung sei über die bevorstehenden Veränderungen bereits endgültig Beschluß gefaßt worden, aber eine bezügliche Ankündigung könne nicht erfolgen bevor die Umgestaltung vom Könige genehmigt sei. In Bezug auf den Entschluß des Earl of Cadogan, der Burg in Dublin den Rücken zu kehren, bemerkt das Blatt, daß, obwohl sonst mit dem Lord-Leutnant auch der Staatssekretär für Irland aus dem Amte zu scheiden pflegte, ein Wechsel in der letztgenannten Stelle diesmal nicht erfolgen werde, da derselbe nach den kürzlich im Unterhause stattgehabten Debatten mit den heftigen Angriffen auf Mr. Wyndham als eine Schwäche der Regierung den Iren gegenüber ausgelegt werden könnte. Dagegen sei es so gut wie sicher, daß sowohl Mr. Wyndham wie auch Mr. Austen Chamberlain, der Sohn des Kolonial-Sekretärs, in das Kabinett aufgenommen würden. Ueber die Neubesetzung des durch den Rücktritt von Sir Michael Hicks-Beach freiwerdenden Postens des Schatzkanzlers ist bis jetzt noch nichts Bestimmtes bekannt geworden.

Tagesneuigkeiten.

— (Was die Verfolgung der Humberts kostet), das berechnet ein Pariser Blatt wie folgt: 45 Agenten sind tätig, um den „unbekannten Aufenthaltsort“ der Humberts zu ertunden, und dazu kommen noch „besondere Gesandte“, die von Zeit zu Zeit ins Ausland geschickt werden,

wenn die Flüchtlinge von dem oder jenem Orte signalisiert werden. Die Agenten gehen jenen Leuten nach, die mit den Humberts und Daurignacs in intimen Beziehungen standen. Das macht viel Mühe, besonders während der großen Hitze und kostet viele Wagen; für die Eisenbahn verfügt der Sicherheitsdienst über Verwaltungspassagierscheine. Das Heer dieser Agenten bezieht natürlich Geld aus der Staatskasse, und wenn man das Gehalt und die täglichen Auslagen der Agenten auf 3 Franks setzt — was nicht übertrieben ist — so macht das täglich 135 Franks, monatlich 4050 Franks und jährlich 48.600 Franks. Die Humberts, die so vielen Gekauferten schon so viel Geld gekostet haben, kosten jetzt auch noch allen Steuerzahlern Geld.

— (Eine löstliche Szene) spielte sich kürzlich auf einer pommerischen Kleinbahn ab. Der Vorsteher einer Station fühlte das Bedürfnis nach einem kühlen Bade. Um dieses Bedürfnis zu befriedigen, wanderte er wohlgenut zum Bahnhof hinaus und sprang, nachdem er sich entkleidet, mit einem kühnen Satz in die Fluten des Stromes. „Dem Glücklichen schlägt keine Stunde!“ Und er empfand es wirklich als Glück, der Herr Stationsgewaltige, so in dem Wasser herumzuplatschern. Da sieht er plötzlich, o Schreck, in weiter Ferne Dampf aufsteigen; gleich darauf braust auch schon — höchst unwillkommen — der Abendzug heran. In seinem Banngefühl hatte der Herr Stationsbeamte sein Bad zu lang ausgebeutet. Was tun? — Er winkt und ruft so lange, bis der Zugführer die aus den Wasserfluten gegebenen Signale bemerkt und den Train zum Stehen bringt. Nachdem nun der Herr Vorsteher unter dem großen Gaudium der Passagiere mit einer bewunderungswürdigen Schnelligkeit Toilette gemacht, springt er in einen Wagen und fort geht es der Station zu. Als man hier anlangt, hat der Herr Vorsteher seine Würde wiedergefunden. Gemessenen Schrittes wandelt er den Perron ab und gibt mit einer stolzen Bewegung dem Zug das Abfahrtszeichen.

— (Das Paradies der Pferde.) Es dürfte kaum ein Volk geben, das seine Pferde mit mehr Menschlichkeit behandelt als die Amerikaner. Das Stuben der Schwänze ist in einer Reihe von Staaten der Union verboten. Die Peitsche ist fast nur ein Zierstück des Reitschlers, und ein roher Fuhrmann, der mit ohrenzerreißendem Peitschenknallen durch die Straße führe, würde schnell vor den Richter geschleppt werden, auch wenn er das Pferd selbst gar nicht getroffen hätte. Als daher Schopenhauer schrieb: „Nichts gibt mir von dem Stumpfsinn und der Gedankenlosigkeit der Menschen einen so deutlichen Begriff wie das Erlaubtsein des Peitschenknallens“, stellte er unabsichtlich den Amerikanern ein schönes Zeugnis aus, denn Peitschen mit Knallschur sind in den Vereinigten Staaten unbekannt. Auch die Schenkelpferde haben die Amerikaner schon vielfach von ihren Pferden entfernt, wenn auch nicht allgemein. Dagegen sind sie der Meinung, daß auch das Pferd einen Sommerhut schätzen weiß; der Neger, der mit Gemüsen zur Stadt fährt, steckt seinem mageren Gaul wenigstens einige grüne Zweige oder einen feuchten Schwamm an die Stirne, ja, zuweilen trennt er sich sogar von seinem zerrissenen Strohhute, schneidet damit sein Pferd und erbettelt sich einen anderen. Die Stadtpferde aber haben oft hohelegante Strohhüte oder Segelleinwanddraperien, unter denen sie munter einhertraben und die tatsächlich manchmal recht gefällig aussehen. Die Amerikaner sind große Pferdebefließer, und ganz bescheidene Leute, die nie ins Bad oder an die See gehen, haben ein Pferdchen und ein „Buggy“, ein leichtes zwei- bis vierspänniges Gefährt, auf dem sie abends nach dem Tageswerk ausfahren; hunderte solcher Wägelchen eilen dann durch die Straßen, und man sieht überall zufriedene Menschen- und Pferdegesichter.

— (Wie sich der Muselman seiner Koran kauft.) Henry Otis Dwight hatte sagen hören, daß man in Konstantinopel für einen Staatsverbrecher gehalten wird, wenn man überführt ist, eine noch so bescheidene Bibliothek zu haben, und daß es daher nicht gut sei, im

Der Gepäckträger: „Das kann ich Ihnen nicht sagen.“

Der Reisende (zu einem Beamten): „Geht der Zug nicht ab?“

Der Beamte: „Ich habe nur mit dem Wartesaal-dienst zu tun.“

Der Reisende (zu einem Gendarmen): „Ja geh! denn der Zug nicht ab?“

Der Gendarm: „Ich glaube, nein . . . Man spricht von einer Entgleisung.“

Der Reisende: „Ist die Sache ernst?“

Der Gendarm: „Man weiß nicht recht . . . Der Präsekt ist mit den Ingenieuren hingefahren, aber man weiß nicht recht . . .“

Der Reisende (zu einem Herrn): „Es hat eine Entgleisung stattgefunden?“

Der Herr: „Ein schreckliches Unglück, mein Herr, wie es stets auf dieser Linie stattfindet, und diesmal ist die Sache umso schlimmer, als gleichzeitig die Beamten in ihrer Nachlässigkeit und der jammervolle Zustand der Streckengeleise daran schuld sind! Es sind viele Tote und Verwundete zu beklagen. Sechs Aerzte sind an Ort und Stelle!“

Der Reisende: „Was Sie da sagen, ist ja entsetzlich. Ich weiß nicht, was ich tun soll. Trotzdem muß ich nach Paris, aber die Aussicht, meine Knochen solchen Leuten anzuvertrauen, ist recht beunruhigend . . .“

Der Herr: „Ja, mein Herr; dagegen läßt sich nichts machen; man kann sich schon glücklich schätzen, wenn man mit einem verrenkten Arme oder einem gebrochenen Beine davonkommt . . .“

(Schluß folgt.)

Der Schwiegersohn auf Probe.

Humoristischer Roman von Gustav Knefeld.

(72. Fortsetzung.)

Amandus hatte sich endlich von seiner Ueber-rauschung erholt, während Adeline und Müller sich noch immer fassungslos anstarrten, was Max mit vielen Vergnügen beobachtete.

„Nehmt euch, in des Teufels Namen!“ knurrte der Hausherr, voll Groll und Unmut.

„Doch in Gottes Namen!“ hauchte Aspasia.

„Daraufhin müßten Sie eigentlich etwas zum besten geben, Schwiegervater!“ scherzte Max.

„Sollte mir einfallen!“ schraubte Amandus.

„Ich muß wirklich erklären, daß —“ begann der Amtmann nochmals mit dem Mute der Verzweiflung.

„O, du Lieber, Einziger — schweige doch lieber!“ rief Aspasia und legte ihm die Hand auf den Mund.

„Ja, und geben Sie Ihrer Braut vor unser aller Augen den Verlobungsfuß!“ lachte Max Schulze.

„Sie können von Glück sagen, ein solches Herz gewonnen zu haben! Wissen Sie, wenn Sie der nicht treu bleiben, dann fordere ich Sie — auf Pistolen — und ich schieße gut, sage ich Ihnen — auf dreißig Schritte das Zentrum!“

Der Amtmann hielt es nachgerade für angemessen, sich solchen Argumenten gegenüber in sein Schicksal zu ergeben. So duldete er es denn schweigend, daß die holde Braut ihm den Verlobungsfuß auf den Mund drückte. Wie ein Opferlamm nickte er ergeben, als Aspasia liebevoll sagte:

„Morgen kommst du zum Mittagessen, Schatz!“

Und als Amandus mürrisch bemerkte, es sei nun wohl Zeit schlafen zu gehen, schwankte er betäubt davon.

So endete dieser denkwürdige Verlobungsabend.

20.

In Villa Himmel herrschte am anderen Morgen eine mehr als gedrückte Stimmung. Dieselbe hielt jedoch nicht lange an, sie machte bald einer entschieden feindseligen Stimmung Platz, die sich seitens des Hausherrn und der Hausfrau in rücksichtslosem Schelten und Toben, seitens der Dame Aspasia in kampfbereitem Zetern und Keifen äußerte. Max Schulze hielt es für klug, den streitenden Parteien aus dem Wege zu gehen. Er begab sich daher in den Garten und begann zu überlegen, auf welche Weise er nun wohl seine Angelegenheit, verbunden mit der Anna Zimmels, am besten ordnen könne. Daß dies so schnell als möglich geschehen mußte, stand bei ihm fest. Er sehnte von ganzem Herzen das Ende seines Aufenthalts in Amandus' Hause herbei.

Kaum hatte er sich auf seiner Promenade dem Müllerschen Grundstück genähert, als ein lautes: „Pst, pst!“ sein Ohr traf. Aufschauend, gewahrte er den Dickan am Baum, der ihm aus Leibeskräften zuwinkte.

„Was ist denn los?“ fragte Max mit fingierter Gleichgültigkeit.

„Kommen Sie doch 'mal her, Herr Schulze — hätte was mit Ihnen zu reden!“ rief der Dickan mit wunderlich verlegenem Gesicht. „Oder nein — könnte jemand von denen herzukommen — brauchen's nicht zu hören! Wissen Sie was? Kommen Sie herum in meinen Garten!“

Reich: des Beherrschers der Gläubigen die Profession eines Buchhändlers auszuüben. Da er seinen Ehren nicht trauen wollte, nahm er auf eigene Faust eine „Enquete“ vor, deren Ergebnisse er jetzt im „Forum“ veröffentlicht. Es gibt in Stambul eine Anzahl Buchhändler. Es sind Perser, Araber, Aethiopianer und auch, obwohl sehr selten, Türken. Ihre Läden sind kleine, finstere Höhlen, die in den schmutzigsten der vielen schmutzigen Gäßchen der Stadt versteckt sind. Sie verkaufen vor allem folgendes: 1.) Ausgaben des Koran, überseht in alle Sprachen des Orients; 2.) theologische, juristische, historische Abhandlungen über den Koran in türkischer, persischer und arabischer Sprache; 3.) Annalen, in denen bewiesen wird, daß alle Großherren der ottomanischen Dynastie geheiligte und heilige Männer waren; 4.) märchenhafte Erzählungen; 5.) mehr oder minder phantastische Reiseschilderungen, in welchen hauptsächlich bewiesen wird, daß man nur dann anständig, klug und glücklich ist, wenn man türkischer Muselman ist, den Sultan verehrt, Stambul nie verläßt und alles, was über Europa gesagt wird, für Lüge hält. Daneben gibt es noch zahlreiche mystische und erotische Gedichte und mathematische und astronomische Abhandlungen. Das ist alles. Dwight erzählt dann amüsante Einzelheiten. Es ist einem Muselman verboten, ein Exemplar des Koran zu verkaufen. Wenn man das heilige Buch kaufen will, muß man also verfahren: Man nimmt eine verklärte Miene an und sagt zu dem Buchhändler: „Du wärst wirklich sehr lebenswürdig, wenn du mir dieses Exemplar schenken wollest.“ — „Da ich ein Gläubiger bin“, antwortet der Buchhändler, „halte ich es für eine Pflicht, dazu beizutragen, daß ein Ungläubiger unser Gesetz kennen lernt. Du hast auch das Aussehen eines ernststen Mannes, und ich bin überzeugt, daß, wenn du einen Koran zu besitzen wünschst, solches nicht aus eitlem Neugier geschieht, sondern damit du deine Belehrung in die Wege leiten kannst. Daher will ich dir dieses Exemplar schenken, obwohl es mir lieb und wert ist und viel gekostet hat.“ Man nimmt dann das Buch und steckt es in die Tasche. Eine Minute später nimmt wieder der Buchhändler das Wort und spricht: „Du wärst wirklich sehr lebenswürdig, wenn du mir diese und diese Summe schenken wollest.“ Wenn man feilscht, muß man sich sehr hüten, das Wort Koran auch nur in den Mund zu nehmen. Man muß so handeln, als wenn man ein Wucherer wäre, der sich mit einem hartnäckigen, nicht ganz sicheren Geldborger herumschlägt!

— (Die Versenkung der Trümmer des Campanile in das Meer) gestaltete sich, wie man aus Benebig meldet, zu einer Art feierlicher Trauerfeier, der am Strande ein sehr zahlreiches Publikum beiwohnte. Auf zwei große Schiffe wurden die Trümmer verladen; auf einem derselben fanden sich die städtischen Ingenieure und Vertreter der Behörden ein, die die Fahrt ins offene Meer mitmachten. Als die Anker gelichtet wurden, brachen viele Zuschauer in Tränen aus. Es war wie bei einem Leichenbegängnis. Die Schiffe fuhren fünf Meilen weit hinaus, wo die Entladung der historischen Last im Angesichte Benebig's stattfand. Viel besprochen wurde die Tatsache, daß auch der berühmte Ziegelstein, der die Jahreszahl 902 trägt, in die Tiefe gesenkt wurde, während man glaubte, der Stein würde im Museum aufbewahrt werden.

— (Lord Ritchener auf Freiersfüßen.) Wie aus London gemeldet wird, verlautet dort, Lord Ritchener wolle nun nach Beendigung des Krieges sich vermählen. Bisher hat er allgemein als ein Weiberfeind gegolten. Das kam daher, weil er der schärfste Gegner jedes Fraueneinflusses auf die Heeresleitung ist. Auch hat er während des Krieges wiederholt elegante Damen von der Front weggeschickt, weil dieselben sich unter der Maske von Pflegerinnen der Verwundeten und Kranken eingeschlichen, eigentlich aber nur Abenteuer gesucht hatten. Lord Ritchener steht im Alter von 51 Jahren.

„In Ihren Garten? Na, meinetwegen!“ erwiderte Max pomadig, schritt gemächlich davon, dachte jedoch bei sich: „In seinen Garten soll ich kommen! Wenn das nicht ein gutes Zeichen ist! Max, deine Spekulation glückt!“

Müller empfing ihn an seiner Gartentür und führte ihn allsogleich in eine unweit gelegene Laube, woselbst er ihn mit ungewöhnlicher Höflichkeit einlud, sich zu setzen.

„Hören Sie 'mal, wie ging denn das zu gestern abend?“ fragte er und lächelte geheimnisvoll.

Max tat ganz erstaunt.

„Was denn? Ich verstehe Sie nicht!“

„Tun Sie nur nicht so! Den Streich haben Sie doch dem Himmel gespielt!“

„Welchen Streich?“

„Na, wie man sich so verstellen kann! Mit Aspasia's Verlobung!“

„Ach so! Und Sie meinen, ich hätte die Hand dabei mit im Spiele gehabt? Um! Was berechtigt Sie zu dieser Annahme?“

„Was? Haben Sie mir nicht selbst gestern gesagt, die nächste Zeit würde des Staunenswerten noch mehr bringen? Also wußten Sie doch schon von der Sache!“

„Aha! Und als Sie mich ersuchten, Ihnen das Geheimnis zu enthüllen, von dem ich Ihnen seinerzeit sprach, da glaubten Sie, ich würde Krusau möglicherweise sehr schnell verlassen müssen, nicht wahr?“

„Das soll ich geglaubt haben?“

„Etwa nicht?“

„Wer sagt Ihnen denn das?“

„Neben Herr Müller“, sagte Max und legte dem Väter die Hand auf die Schulter, „ich schlage vor,

— (Gestrengte Preisrichter.) Eines der Pariser Ereignisse war in der vorigen Woche der Wettbewerbs für Tragödie und Komödie im Konservatorium. Das Ereignis, das alle Jahre wiederkehrt, findet immer wieder sein Publikum, zu dem die Kameraden, Verwandten und Freunde der Schüler einen guten Teil stellen, der oft sein Mißfallen über die Entscheidung der „Jury“ recht drastisch zum Ausdruck bringt; in diesem Jahre waren jedoch Publikum und Preisrichter zufällig derselben Ansicht. Von diesen Messieurs les Jurés weiß Felix Duquesnel sehr hübsch zu erzählen. Der jeweilige Direktor des Konservatoriums führt den Vorsitz. Es scheinen oft recht gestrenge Herren gewesen zu sein. Schon von dem ersten bedeutenden unter ihnen, Cherubini, sagte sein Schüler Auber: „Ich kenne keinen gleichmäßigeren Charakter als den seinen — er ist immer schlechter Laune!“ Natürlich sind die Mitglieder der Jury durchaus nicht immer unter einander einig, und besonders erregte Turniere und Diskussionen gab es unter der Herrschaft des lebenswürdigen Ambroise Thomas; unter ihm waren Edouard Thierry und Emile Perrin ständige Gegner, zwischen denen es oft der Vermittlung von Alexander Dumas bedurfte. Sobald Dumas Platz genommen hatte, verfehlte er nie, sich etwas zum Lachen zu verschaffen; dann sah er nacheinander Thierry und Perrin, die die geheimen Feindseligkeiten eröffneten, an und sagte: „Ich glaube, daß wir einigen Ausfällen beizubohnen werden. Zum Glück bin ich mit den versöhnlichsten Ideen hergekommen, bereit, die Rolle der Herkule zu spielen und mich zwischen die Thebaner und Römer zu werfen!“ Er war das heitere Element der Sitzungen und scherzte unaufhörlich mit nie versiegender Munterkeit. Dabei kannte aber merkwürdigerweise keiner den wirklichen Wert der Schüler besser als Dumas. Er hatte sie von ihrem Eintritt ins Konservatorium verfolgt. Er gehörte zur Examenjury, hatte keine Sitzung versäumt und belehrte die anderen lachend mit einer wunderbaren Sicherheit. „Sie sehen doch A.“, sagte er, „er hat seine Szene beachtenswert gespielt. Leider ist er zu nichts gut.“ — „Wie das?“ — „Er ist ein Starmaz, der nur das ihn gelehrte Lied pfeift. Und in einer Woche wird er es falsch pfeifen, weil er es vergessen hat. Er wäre unfähig, zehn Zeilen zu lesen.“ — „Was halten Sie von Fräulein A.“? — „Frage man ihn.“ — „Man soll ihr eine Nähmaschine geben.“ Das Wort hat sich erhalten. Man nannte darnach ständig die jungen Leute, für die das Theater hoffnungslos ist, „Nähmaschinen“. Henry Meilhac gehörte ein einzigesmal der Jury an, und er war der merkwürdigste Preisrichter. Nach der Prüfung in der Tragödie setzte er sich verstimmt und schweigsam vor den grünen Tisch. „Dieser Tisch wäre bequem zu einem Whist“, sagte er; „ein wenig groß, aber sehr bequem!“ — „Was halten Sie von Fräulein A.“? — „Frage man ihn.“ — „Ich, ich denke absolut nichts!“ — „Warum?“ — „Ich weiß nicht! . . . Es scheint mir, daß alle merkwürdigen Sachen machen. Sie sprechen nicht einfach. Es ist ein Unrecht, sie so sprechen zu lehren!“ — „Das ist die Tragödie“, entgegnete Dumas lachend, „man rollt die Augen . . . und die r!“ — „Es ist möglich . . . es ist vielleicht sehr gut, aber sie machen mir Angst . . . sie sehen wie Verrückte aus.“ — „Das ist der tragische Wahnsinn, mein Lieber!“ Meilhac ging frühstücken und kam zur Komödie nicht zurück.

— (Das wachsame Glasauge.) In Ceylon erzählt man sich eine lustige Geschichte von einem Teepflanzler mit einem Glasauge. Er wollte eines Tages seine Pflanzung verlassen, mußte aber, daß die Eingeborenen mit der Arbeit aufhören würden, sobald er nur fort wäre. Da kam ihm ein glücklicher Gedanke. Er rief die Leute zusammen und sagte folgendes zu ihnen: „Ich selbst werde abwesend sein, aber ich lasse eines meiner Augen hier, das euch bei der Arbeit beaufsichtigen wird.“ Dann nahm er zum größten Erstaunen der Eingeborenen sein Glasauge heraus und stellte es auf einen Baumstumpf. Einige Zeit arbeiteten die Eingeborenen wie Elefanten, da sie sich von dem Auge bewacht

wir hören nun auf, gegenseitig Versteck zu spielen! Ihr Plan war ja auch wohl eronnen und hätte bei einem anderen recht gut glücken können — bei mir versängt so etwas nicht! Wenn Sie mich hineinlegen wollen, müssen Sie früher aufstehen!“

„Herr, ich verstehe Sie nicht! Was soll das heißen?“ fragte der Dide scheinbar empfindlich.

„Herr Müller, tun Sie doch nicht so!“ versetzte Max mitleidig. „Meinen Sie wirklich, ich hätte nicht sofort erraten, daß mir eine Falle gestellt werden sollte, als ich da Frau Fimmels Schreibbrief las — zumal nachdem ich gesehen, wie Sie gestern am Zaune längere Zeit mit ihr beraten haben! Nein, wissen Sie — so dumm bin ich nicht, wie Sie anzunehmen beliebten — und da habe ich denn eben meine Vorkehrungen getroffen! Und ist es nicht obendrein ein gutes Werk, daß ich gestiftet habe? Sind nicht durch mich zwei Waisenchen glücklich geworden?“

„Das soll wahr sein!“ lachte Müller kurz auf. „Besonders der Amtmann! Wenn der wüßte, daß er Ihnen seine hübsche Braut verdankt!“

„Seien Sie still — der kann zufrieden sein!“ sagte Max. „Für den ist sie gut genug, die schöne Aspasia!“

„Sahaka! Und Sie?“

„Was denn ich? Wie meinen Sie das?“

„Wie ich das meine? Wollen Sie wirklich in die Familie hineinheiraten? Ich will ja nichts gegen die Anna sagen — sie ist ein hübsches, nettes, geistiges Mädel — aber die anderen alle samt und sonders! Dafür sind Sie doch eigentlich zu schade!“

„So?“ versetzte Max trocken. „Also in die Familie soll ich nicht hineinheiraten! In welche denn,

glaubten. Dann aber kam einem der Eingeborenen ein glücklicher Einfall. Er stellte einfach sein Schgeschirr über das Auge. Als die Eingeborenen nun sahen, daß sie nicht mehr beobachtet wurden, legten sich alle hin und schliefen friedlich.“

— (Der Klub der Dreizehn.) Eine kürzlich in Petersburg gegründete gesellige Vereinigung, der „Verein der 13“, ist am 26. (13.) Juli in einem dortigen Restaurant zur ersten Sitzung zusammengetreten. Die Statuten dieses Vereines sind sonderbar genug; die Mitglieder müssen sich jährlich 13mal versammeln, auf jeder Versammlung 13 Seidel Bier trinken und 13 Zigaretten rauchen. Das Vereinsjahr zählt 13 Monate. Begründer des Vereines sind die Beamten einer Petersburger großen Fabrik. Die Zahl der Mitglieder ist unbefristet und hat mit der für den Verein bedeutungsvollen Zahl 13 nichts zu tun. — Man darf wohl annehmen, daß von den Mitgliedern des Vereines 13 auf ein Duzend gehen.

— (Eine Harcourt-Anecdote.) Aus London wird geschrieben: Ueber Sir William Harcourt, einen der längsten, aber nicht einen der schlanksten Abgeordneten, denn er ist mehr als wohlbeleibt, ist folgendes Geschichtchen in Umlauf: Sir William war einmal als Gast auf einem Kriegsschiff; ein Sturm brauste heran und der Kapitän, ein kleiner Mann, überredete seinen Gefas, während der Nacht die Kapitänskabine in der Mitte des Schiffes zu beziehen, weil dort das Schaukeln am wenigsten verspürt werde. Der Steward oder Aufwärter wurde von dem Wechsel nicht benachrichtigt und brachte, wie gewohnt, frühmorgens um 6 Uhr eine Tasse Kaffee in die Kabine des Kapitän. Er klopfte zweimal, ohne daß man antwortete; dann stieß er die Tür auf und rief: „Wollen Sie heute keinen Kaffee, Sir?“ Sir William schnarchte, und der Steward sah zu seinem Entsetzen die Hünengestalt, die sich im Bett umkehrte. Tasse und Teller flogen auf den Boden und brachen in Scherben; der zu Tode erschrodene Matrose rannte zur Kabine des Schiffszarzes und stammelte totentbleich: „Um's Himmels Willen, kommen Sie zur Kabine des Kapitän; er hat die Sprache verloren und ist zehnmal im Umfang aufgedunsen.“

— (Billiger Wein.) In der Provinz Padua sind die Preise für Wein durch die kolossale Ueberproduktion ungemein gesunken. Man tauscht Wein gegen Milch, Geflügel und Mais aus. — In vielen Gasthäusern hat man infolge der Ueberfülle an Wein die Einrichtung getroffen, daß die Gäste nach der Stunde trinken dürfen. Mehrere Weinbauer kündigen an, daß sie zu bestimmter Tagesstunde an Arme gratis Wein abgeben.

— (Kathederblüte.) Professor: „Aus der Literatur des Mittelalters bleibt dann noch das Narrenschiff zu erwähnen, von Sebastian Brant, auf das ich noch kommen werde.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Ordensverleihung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem in zeitweiliger Dienstesverwendung im Ministerium für Kultus und Unterricht stehenden Professor Dr. Anton Primozic das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen.

— (Militärisches.) Im Laufe des gestrigen Vormittages sind der Regimentsstab und die Batterien 1 und 4 des Divisions-Artillerieregiments Nr. 7 nach Beendigung der Schießübungen bei Gurtsfeld in Laibach eingerückt.

— (Personalnachricht.) Wie uns mitgeteilt wird, hat das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht dem Professor an der hiesigen Staats-Oberrealschule Herrn Karl Pirz zum Behufe der Leitung der städtischen Unterrealschule in Jbria gegen Karenz aller staatlichen Gehühren einen weiteren Urlaub auf die Dauer des Schuljahres 1902/1903 bewilligt.

wenn ich fragen darf? Haben Sie mir eine andere vorzuschlagen?“

Der Dide wurde unendlich verlegen. Er würgte und würgte, bis er endlich, angelegentlich seine Morgenschuhe betrachtend, hervorbrachte:

„Um! Wenn die verdammte Geschichte damals doch nicht gewesen wäre!“

„Welche verdammte Geschichte?“ stellte sich Max verwundert.

„Ach, tun Sie nur nicht so! Sie wissen recht gut, was ich meine! Denken Sie, es macht mir Vergnügen, davon zu reden?“

„Ach, die! Das ist ja längst vorbei und vergessen!“ sagte Max obenhin.

„Vorbei, ja, aber nicht vergessen!“ brummte der Dide. „Wenn es sich bloß um Sie handelte, wäre es nicht schlimm, aber mit — mit Ihrem Vater muß ich dann doch auch zusammenkommen, und wenn er mich das dann einmal unter die Nase riebe —“

„Aber, Herr Müller, wenn das das ganze Gündern ist — nichts ist doch einfacher! Sie geben mir Paula, und zur Revanche verpflichte ich mich, daß an Hochzeitstage mein Papa in Gegenwart beliebig vieler von Ihnen zu erwählender Zeugen Ihnen Abbitte leistet! Das muß Ihnen doch genügen!“

„Na — dann meinetwegen!“ würgte Müller heraus und reichte seinem zukünftigen Schwiegerjohnne die Hand, in welche derselbe kräftig einschlug. „Dann wird die Paula endlich aufhören, Tränenweide zu spielen — wurde schon meines Lebens nicht mehr froh, wenn ich ihre Kammermienne sah! Sage Ihnen: Seit Sie da drüben sind, ist's rein arg mit dem Mädel, geht nicht mehr aus der Stube!“ (Fortsetzung folgt.)

— (Ernennung zum Ehrenbürger.) Wie uns aus Rudolfswert mitgeteilt wird, hat der dortige Gemeinderat in seiner gestrigen Sitzung Seine Excellenz den Herrn Landespräsidenten Viktor Freiherrn von Heiden wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Stadt Rudolfswert und das Land Krain einstimmig zum Ehrenbürger der Stadt Rudolfswert ernannt.

— (Personalmeldung.) Gestern ist Herr Generalmajor Eduard Veschi, Festungsartillerie-Direktor in Pola, mit seiner Gemahlin hier eingetroffen und im „Hotel Elephant“ abgestiegen.

— (Die heutigen Seemannöver.) Wie bereits gemeldet wurde, werden in der Zeit vom 1. bis zum 4. September nach mehrjähriger Pause See- und Landungsmanöver bei Pola stattfinden, denen Seine Majestät der Kaiser und Erzherzog Franz Ferdinand beizuwohnen werden. Zu den Landungsmanövern werden, wie man der „N. Fr. Pr.“ mitteilt, die Infanterie-Regimenter Nr. 87 und Nr. 97 verwendet werden. Jedes dieser Regimenter wird in der Kompanie auf 130 Mann gebracht. Die Uebungs-Eskadre bei diesen Landungsmanövern, die unter Befehl des Kontre-Admirals von Rippert stehen wird, besteht aus zwei Divisionen, nämlich aus den Schiffen „Monarch“, „Wien“ und „Budapest“ als erster Division und „Panther“, „Tiger“ und „Leopard“ als zweiter Division. Weiters gehören zur Torpedo-Flottille: „Kaiser Franz Josef I.“, „Magnet“ und „Satellit“, sowie vier Hochseesboote und zwölf Torpedoboote.

— (Ansichtskarten mit hervorragenden Waffentaten der Armee.) Der k. k. Post-Oberoffizial Josef Merz in Wien wird Ansichtskarten mit hervorragenden Waffentaten der k. und k. Armee in künstlerisch ausgeführtem Farbenbrun und mit kurzem begleitenden Text herausgegeben. Das Reichs-Kriegsministerium hat dieses für die Verbreitung der Geschichte der österreichischen Armee schätzenswerte Vorhaben gebilligt und dem genannten Post-Oberoffizial die Erlaubnis erteilt, Kriegsgemälde und Bilder, welche sich im Besitze des k. und k. Militärärztes befinden, zu reproduzieren. Ausgenommen hiervon sind solche Werte, gegen deren Nachbildung und Vervielfältigung nach dem Gesetze, betreffend das Urheberrecht, Hindernisse bestehen.

— (Zur Frage der Markthalle.) Wie man uns mitteilt, hat das Gremium der Salzburger Kaufleute gestern in einer außerordentlichen Sitzung den Beschluß gefaßt, sich an den Salzburger Gemeinderat mit der dringenden Bitte zu wenden, daß die projektierte Markthalle auf dem Platze des gegenwärtigen Lyzealgebäudes errichtet werde. Der Beschluß wurde aus dem Grunde gefaßt, weil das Gremium in der Verlegung der Markthalle auf einen anderen Platz eine bedeutende Schädigung des Geschäftswesens am rechten Ufer des Salzflusses erblickt.

— (Aus der Diözese.) Die erlebte unter dem Patronate des kroatischen Religionsfonds stehende Pfarre St. Martin bei Littai wurde dem Pfarrer in Kronau, Herrn Anton Zlogar, verliehen.

* (Handels-Lehranstalt und Gremial-Schule.) Die Handels-Lehranstalt Maier beschloß am 20. Juli des Schuljahres, das 67. seit ihrem Bestande. Sie wurde bis zum heutigen Tage von 11.493 Schülern besucht, und es war auch der Besuch im vorvergangenen Schuljahre ein zahlreicher; der Unterrichtserfolg gestaltete sich sehr günstig. Der Lehrkörper bestand aus dem Direktor und 15 Lehrern. Die aus zwei Jahrgängen bestehende Handels-Schule wurde von 139 Zöglingen besucht; hiervon entfallen: auf den I. Jahrgang: deutscher Kurs 36, italienischer Kurs 16, serbischer Kurs 26; auf den II. Jahrgang 61 Schüler. Der Religion nach zählte man 112 Katholiken, 20 Griechisch-Unionierte und Nichtunionierte und 7 Israeliten. Die Muttersprache war bei 23 Schülern die deutsche, bei 30 die slowenische, bei 16 die serbische, bei 41 die italienische, bei 25 die kroatische, bei 1 die französische und bei 3 die griechische. Nach dem Geburtslande waren 37 aus Krain, 43 aus Kronländern der diesseitigen Reichshälfte, 17 aus den Ländern der ungarischen Krone, 5 aus dem Okkupationsgebiete, und 37 Ausländer. Von den 139 Schülern der Privat-Handels-Schule waren 56 im Instituts-Pensionate und 83 an verschiedenen Kostorten der Stadt untergebracht. — Die Gremial-Handels-Schule, welche aus einem Vorbereitungs-Kurs und drei Jahrgängen besteht, wurde von 132 Schülern besucht. Hievon entfielen auf den Vorbereitungs-Kurs 24, auf den I. Jahrgang 50, auf den II. Jahrgang 44 und auf den III. Jahrgang 14 Schüler. Bis auf 2 Schüler waren der Religion nach sämtliche römisch-katholisch. Nach der Muttersprache gab es 20 Deutsche, 104 Slowenen, 3 Italiener, 4 Kroaten und 1 Tschechen. Nach dem Geburtslande waren: 99 aus Krain, 26 aus Kronländern der diesseitigen Reichshälfte, 6 aus Ländern der ungarischen Krone und 1 Ausländer. — Der Freisprechungsprüfung an der Gremial-Handels-Schule, welche am 20. Juli stattfand, unterzogen sich 17 Schüler; von einem Schüler wurde dieselbe mit vorzüglichem, von den anderen mit gutem Erfolge bestanden. Der Prüfung wohnten der Obmann des Gremiums der Kaufleute, Herr Leopold Bürger, und das Ausschußmitglied, Herr Franz Rham bei. — Die Schule beginnt mit 1. Oktober 1902 und endet mit 21. Juli 1903. Die Anmeldungen zur Aufnahme erfolgen für interne Zöglinge bis Ende August und für externe vom 20. bis 30. September.

— (Von der Realschule in Zdravica.) Der Gemeinderat in Zdravica hat am 29. Juli den Supplenten am Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Krainburg, Herrn Dr. Stanislaus Bektum zum ordentlichen Lehrer ernannt und den akademischen Bildhauer Herrn B. Levicnik als Supplenten an der städtischen Unterrealschule in Zdravica bestätigt.

— (Kinderkonzert in Velbes.) Von einem Babegaste in Velbes erhalten wir folgende Zuschrift: Sonntag, den 27. Juli, wurde uns Velbeser Sommerfrischlern ein ganz eigenartiger Genuß zu teil. Die Kinder der hiesigen vierklassigen Kaiser Franz Josef I. Volksschule führten unter

Leitung ihrer rührigen Lehrerschaft im Kursalon das Popsche Konzert mit Deklamationen „Die vier Jahreszeiten“ auf. Eröffnet wurde das Festspiel durch die Abführung der Volks-Hymne. Darauf folgten zwei deklamatorische Vorträge, welche von den zwei Knaben durch lebhafteste Gestikulationen und Mimik so trefflich ausgeführt wurden, daß auch diejenigen, die der Sprache nicht mächtig waren, sich daran belustigten. Nun gelangte das eigentliche Singpiel zur Aufführung. Schon die anmutige Kinderchar im hübschen Nationalkostüm bot in ihrer Aufstellung den Zuschauern ein reizendes Bild. Jede Jahreszeit wurde durch eine Deklamation eingeleitet, welche von einem kostümierten Kinde äußerst ansprechend vorgetragen wurde. Den Hauptgenuß bildeten die musikalischen Leistungen. Obwohl uns die ausgezeichneten Erfolge des Herrn Oberlehrers Franz Kus auf musikalischem Gebiete hinlänglich bekannt sind, so überstieg das nun Gebotene doch weit alle unsere Erwartungen. Welch eine erstaunliche Geduld und Aufopferung ist erforderlich, um bei Schulkindern so vollkommene Leistungen zu erzielen. Mit Entzücken lauschten wir den reinen, frischen Kinderstimmen, welche mit vollendeter Exaktheit und mit Verständnis die schwierigsten und mannigfaltigsten Weisen des Chorgesanges wiedergaben. Das Konzert war sehr gut besucht; unter den Gästen bemerkten wir auch Seine Excellenz den Herrn Eisenbahnminister Ritter von Wittel.

— (Gewerbliches Unterrichtswesen.) Die gewerbliche Fortbildungsschule in Radmannsdorf zählte am Schlusse des abgelaufenen Schuljahres im Vorbereitungskurse 20, im I. Jahrgange 16, im II. Jahrgange 8, zusammen 44 Schüler, von denen 35 das Lehrziel erreichten und 3 unklassifiziert verblieben.

— (Zur Lederindustrie.) In den Ortschaften Kraxen und Zalog, politischer Bezirk Stein, wird je eine neue Lederwertstätte errichtet werden. Ueber die einschlägigen Baubewilligungsgesuche finden am 9. d. M. kommissionelle Votalerhebungen statt.

— (Von der Adelsberger Grotte.) Am 29. und 30. Juli besuchten über 1400 Teilnehmer des Grazer Sängerbundesfestes die Adelsberger Grotte. Obwohl mangels jeder Voransage keinerlei Vorbereitungen getroffen waren, ging der Besuch und die elektrische Beleuchtung der Grotte ohne jeden Anstand vor sich. Auch die Verpflegung der vielen Fremden ließ, obgleich Adelsberg infolge der Militäreinrichtung und der vielen Sommerfrischler überfüllt ist, nichts zu wünschen übrig.

* (Aus dem Spital entwichen.) Der geistesfranke Luka Potočnik entwich gestern aus der Beobachtungs-Abteilung des Landesospitals, wurde aber von einem Sicherheitswachmann eingeholt und zurückgebracht.

* (Geistesgegenwart einer Magd.) Die bei Hermann Kranjc, Polanastraße 15, bedienstete Paula Burkelc zündete gestern gegen 8 Uhr abends die Petroleumlampe an, um sie an die Wand zu hängen. Unglücklicherweise glitt ihr die Lampe aus der Hand, fiel auf ihr Bett und setzte die Matratze in Brand. Die Dienstmagd ergriff rasch entschlossen die Matratze und warf sie durchs Küchenfenster auf die Straße, woselbst sie dann das Feuer löschte. Sie kam ohne Verletzung davon.

— (Töblicher Sturz.) Am 24. v. M. abends stürzte der Gastwirt Franz Fojtar aus Altlad, Gerichtsbezirk Bischofslad, von der zum Dachboden führenden Treppe ins Vorhaus und blieb dortselbst ohnmächtig liegen. Er starb nach fünf Tagen an den erlittenen Verletzungen. Fojtar, der zur Zeit seines verhängnisvollen Sturzes etwas angeheitert war, dürfte auf der Treppe ausgeglitten sein.

— (Vom Blicke getödtet.) Aus Grätz, 31. Juli wird berichtet: Gestern nachmittags wurden der Landwirt Franz Bobopivec und zwei Mädchen von einem Gewitter überrascht und von einem Blitze tödlich getroffen. Zwei andere Personen, die sich in ihrer Gesellschaft befanden, wurden vom Blitze bloß belästigt.

— (Das Genid gebrochen.) Gestern wurde der 70 Jahre alte Auszügler Anton Lobša in der Stallung seines Schwiegersohnes Jakob Jarc, Wesslers in Base, Gerichtsbezirk Umgebung Salzburg, tot aufgefunden. Lobša, welcher auf dem Dachboden zu nächtigen pflegte, war den Erhebungen zufolge der etwa einen Quadratmeter großen Dachbodenöffnung zu nahe gekommen, war durch dieselbe in den Stall gestürzt und hatte sich das Genid gebrochen.

— (Veruntreut.) Am 21. v. M. haben sechs kroatische Eisenbahnarbeiter in Birnbaum, Gerichtsbezirk Kronau, ihrem Arbeitsgenossen Franz Buric aus Stranitz 142 K mit dem Auftrage eingehändigt, diesen Betrag auf dem Postamt Abzing behufs Absendung an ihre Angehörigen aufzugeben. Buric aber behielt das Geld für sich und flüchtete sich unter Zurücklassung seines Arbeitsbuches unbekannt wohin.

— (Schonzeit für Wildarten.) Im Monate August stehen folgende Wildarten in Schonung: Weibliches Rot- und Damwild und Wildschäfer, Gemsegeiß und Gemstige (vom 1. bis 15.), Rehgeiß und Rehtige, Fels- und Alpenhasen, Auer- und Birrhähne, Auer- und Birkenhennen, Fasanen, Hasel-, Schne- und Steinhühner (vom 1. bis 15.), Rebhühner und Wachteln (vom 1. bis 15.), endlich Waldschneppen (vom 1. bis 15.).

* (Verunglückt.) Der Zimmermann Franz Maru in Seneberje, Umgebung Salzburg, stürzte am 30. Juli von einer Höhe und zog sich hierbei so schwere innere Verletzungen zu, daß er gestern im hiesigen Landespitale starb.

* (Ein Zwängling entwichen.) Von der Schottergrube hinter dem Landeszwangsarbeitshause ist vorgestern der Zigeunerzwängling Lukas Huborovic entwichen. Derselbe ist ein sehr gefährlicher Dieb.

* (Verloren) wurde eine goldene Damenhalsette im Werte von 28 K. — Gefunden wurden in der Glomsetgasse zwei goldene Ringe.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Eine englische Opernsaison in London.) Aus London wird berichtet: Die Londoner sollen nach langer Zeit zum erstenmale wieder eine englische Oper haben. Frank Rendle und Neil Forsyth werden am 25. August zusammen mit der Manners-Moody-Opern-Gesellschaft eine englische Opernsaison in Covent Garden beginnen, die dreißig Vorstellungen umfassen und sich bis Ende September erstrecken wird. Diese Saison wird in Bezug auf Inszenierung ebenbürtig wie die „fashionable Saison“ in Covent Garden sein; die Preise aber sind mäßig; ebenso wird die Vorführung der Gesellschafts-Toilette aufgehoben. Die Opern werden in englischer Sprache aufgeführt, der Chor ist verstärkt, das Orchester besteht aus sechzig Musikern.

— (Zvonček.) In der 8. Nummer dieser Jugendschrift finden sich Gedichte von Fr. Zgur, Simona Palček, Kristina und B. Baebler, dann ergötzende und belehrende Beiträge von G. Gangl, Fr. Seltski, Rajto Levin, Ivo Danic und Matsencil. In der Spieledr. sind Zeichnungen von A. Silsch, ein Rätsel und eine Rechenaufgabe enthalten.

Geschäftszeitung.

— (Handelsverkehr mit Argentinien.) Exportfirmen, welche Geschäftsverbindungen mit Argentinien haben oder solche anzuknüpfen gedenken, können im Bureau der hiesigen Handels- und Gewerbetammer die Uebersetzung der Interpretation eines Dekretes der argentinischen Regierung, betreffend die Einführung von Ursprungszertifikaten für den auswärtigen Handelsverkehr mit Argentinien, einsehen.

— (Einfuhr von Geflügel nach Belgien.) Der Handels- und Gewerbetammer in Salzburg ist nachstehende Mitteilung zugekommen: Laut einer Mitteilung des k. und k. Ministeriums des Äußern wurde mit der k. k. belgischen Verordnung vom 29. August v. J. verfügt, daß die Einfuhr von Geflügel nach Belgien auf bestimmte Eintrittskarten beschränkt und von der Vorbringung von Herkunftszertifikaten abhängig gemacht werde. Nach dieser Verordnung kann ferner der Ackerbauminister über das zur Einfuhr gelangende Geflügel eine beliebige Quarantäne auf Kosten des Transporteurs verhängen, in dringenden Fällen aber auch die Ein- und Durchfuhr verbieten. Die Einfuhr darf nur an den vom Ackerbauminister bestimmten Tagen und nach anstandslosem Besuche des Beschaupraktizes stattfinden. Ergibt sich jedoch bei dieser Beschau ein Fall von Diphtherie, Geflügelruhr oder Geflügelcholera, so ist der betreffende Transport zurückzuweisen, wenn der Transporteur die Tiere eines solchen Transportes nicht sofort schlachten läßt. Die dabei krank gefundenen Tiere sind mit Karbol zu übergießen und unter ortspolizeilichen Ueberwachung zu verbrennen, die Käfige aber zu desinfizieren. Ein Veräußerung der Durchfuhr dieser Maßnahme seitens des Transporteurs über 24 Stunden hat deren Veranlassung seitens der zuständigen Gemeinde zur Folge. Bestreitet eine Partei die gestellte Diagnose oder die Notwendigkeit der verfügten Maßnahmen, so wird auf Kosten der Partei ein zweiter Tierarzt beigezogen. Im Falle einer Meinungsdivergenz dieser beiden Tierärzte hat der Beschaupraktiz den Veterinär-Inspizitor heranzuziehen; dessen Gutachten ist entscheidend. Auf den Transitverkehr ohne Umladung haben diese Bestimmungen keine Anwendung. Diese k. k. Verordnung ist am 19. September 1901 in Kraft getreten. Nach den Zusatzbestimmungen vom 15. Dezember 1901 ist die Einfuhr von Geflügel über alle jene Zollstationen statthaft, über welche die Einfuhr von Einhufern, Mault- und Schlachtvieh, Schafen, Ziegen und von Fleisch stattfindet. Die Kosten der tierärztlichen Beschau wurden auf 2 Centimes pro Stück und im Falle der Einfuhr mit Vorkontierung bis 10 Franken festgesetzt.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Erdbeben.

Los Alamos (Kalifornien), 31. Juli. Heute früh, kurz nach 1 Uhr, wurde hier ein heftiger Erdstoß verspürt, der großen Schaden anrichtete. Alle aus Ziegeln erbauten Gebäude wurden teilweise zerstört. Die Bewohner mußten zum größten Teile aus den Betten flüchten. Ein Verlust an Menschenleben ist jedoch nicht zu beklagen.

Wien, 31. Juli. Nach dem bisher feststehenden Programm trifft der König von Rumänien am 2. August in Wien ein und begibt sich am 3. zum Besuche Seiner Majestät des Kaisers nach Ischl, wo er drei Tage bleiben wird; dann fährt der König nach Nagay.

Prag, 31. Juli. Der Landtag wurde vertagt. Prag, 31. Juli. Im Altstädter Affanierungsgraben stürzte im vierten Stode ein Gewölbe ein, welches die unteren Stodwerke mit sich riß. Es verlautet bisher, daß sechs Arbeiter unter den Trümmern begraben seien.

Rom, 31. Juli. Wie die „Tribuna“ meldet, wird König Viktor Emanuel am 26. August morgens von Ronconiga abreisen und am 27. nachmittags in Potsdam eintreffen. Die Fahrt geht über den Gotthard.

Kapstadt, 30. Juli. Botha, De Wet und Delarey haben sich heute in drei Wagen, welche von Knaben der holländischen Schule gezogen wurden, nach den Docks begeben, wo sie sich auf dem Dampfer „Saxon“ einschifften. Den Generalen schlossen sich in feierlichem Zuge ihre Anhänger an, welche Hochrufe auf die Burenführer ausbrachten.

Kapstadt, 30. Juli. Die hauptstädtischen Truppen wurden geschlagen. Das Kanonenboot Crète à Pierrot bedroht Port-au-Prince.

Ankunft in Laibach (B.): Richtung von Tarvis. Um 8 Uhr 25 Min. früh: Personenzug aus
 über Amstetten, München (München-Laibach direkter Wagen I. und II. Klasse), Innsbruck, Franzens-
 Salzburg, Lienz, Steyr, Aussee, Leoben, Klagenfurt, Villach. — Um 7 Uhr 12 Min. früh: Personenzug
 rvis. — Um 11 Uhr 16 Min. vorm.: Personenzug aus Wien über Amstetten, Leipzig, Karlsbad, Eger,
 bad, Pilsen, Budweis, Salzburg, Lienz, Steyr, Paris, Genf, Zürich, Bregenz, Innsbruck, Zell am See,
 stein, Leoben, Klagenfurt, Hermagor, Pontafel. — Um 4 Uhr 44 Min. nachr.: Personenzug aus Wien,
 Seiseral, Villach, Klagenfurt, München, Innsbruck, Franzensfeste, Pontafel. — Um 8 Uhr 38 Min. abends:
 n- und Feiertagen von Podart-Kropp. — Um 8 Uhr 61 Minuten abends: Personenzug aus Wien,
 Prag, Franzensfeste, Karlsbad, Eger, Marienbad, Pilsen, Budweis, Lienz, Leoben, Villach, Klagenfurt,
 al; über Seiseral aus Innsbruck. — Richtung von Rudolfswert und Gottschee: Personenzüge:
 um 44 Min. früh aus Rudolfswert und Gottschee; um 2 Uhr 22 Min. nachm. aus Strascha-Töplitz,
 wert und Gottschee; um 8 Uhr 35 Min. abends aus Strascha-Töplitz, Rudolfswert und Gottschee.
Abfahrt von Laibach (Staatsbahnhof): Richtung nach Stein. Gemischte Züge: Um 7 Uhr
 früh, um 2 Uhr 6 Min. nachm., um 6 Uhr 60 Min. abends und um 10 Uhr 25 Min. nachts nur an Sonn-
 und Feiertagen.
Ankunft in Laibach (Staatsbahnhof): Richtung von Stein. Gemischte Züge: Um 6 Uhr
 früh, um 11 Uhr 6 Min. vorm., um 6 Uhr 10 Min. abends und um 9 Uhr 55 Min. nachts nur an
 und Feiertagen. (2448) 26-5

(2928) 3-1

B. 144 Präf.

Konkurs-Ausschreibung.

Vom gefertigten Landesauschusse werden nachstehende Stellen zur Besetzung ausgeschrieben, und zwar:

1.) Beim **Landesgerichtlichen Sekretariate** die Stelle eines **Revisors** mit dem Gehalte jährlicher 2600 K und der Aktivitätszulage von 500 K sowie mit dem Anspruche auf zwei in die Pension einrechenbare Quinquennalzulagen von je 200 K.

Bewerber um die Stelle des Revisors, dem in erster Linie die Revision der Gemeinden in Krain in Bezug auf ihre amtliche Tätigkeit obliegen wird, haben den Nachweis zu erbringen, daß sie die juristisch-politischen Studien absolviert und die praktische Prüfung für den politischen Verwaltungsdienst oder aber für das Richteramt mit Erfolg abgelegt haben. In Ermangelung solcher Bewerber können auch kompetenten Berücksichtigung werden, welche im praktischen Verwaltungsdienste gut ausgebildet sind.

2.) Beim Landesbauamte:

a) die Stelle eines **Oberingenieurs** mit dem Gehalte jährlicher 4000 K und der Aktivitätszulage von 700 K sowie mit dem Anspruche auf zwei in die Pension einrechenbare Quinquennalzulagen von je 400 K;
b) eventuell die Stelle eines **Ingenieurs** mit dem Gehalte jährlicher 3200 K und der Aktivitätszulage von 600 K sowie mit dem Anspruche auf zwei in die Pension anrechenbare Quinquennalzulagen von je 200 K;

c) eine, eventuell zwei **Bauadjunktenstellen** mit dem Gehalte jährlicher 2000 K und der Aktivitätszulage von 400 K sowie mit dem Anspruche auf zwei in die Pension einrechenbare Quinquennalzulagen von je 200 K.

Erfordernis für die Stellen sub a, b und c ist die Absolvierung der technischen Studien für das Ingenieurfach.

Bewerber um eine der ausgeschriebenen Stellen haben ihre Gesuche unter Nachweisung des Alters, der Kenntnis der slovenischen und der deutschen Sprache, dann der speziellen Befähigung

bis 25. August 1902 an den gefertigten Landesauschusse einzusenden, und zwar Kompetenten, welche bereits in einem öffentlichen Dienste stehen, im Dienstwege. Der Landesauschusse des Herzogtums Krain. Laibach am 25. Juli 1902.

(2925 a) 2-1

Präf. 1876

Gerihtsdienerstelle

beim k. k. Bezirksgerichte in Littai, eventuell bei einem anderen Gerichte.

Gesuche sind bis 4. September 1902 beim k. k. Landesgerichts-Präsidium in Laibach einzubringen. k. k. Landesgerichts-Präsidium Laibach am 28. Juli 1902.

(2931)

Kanzleivorsteherstelle

beim k. k. Landesgerichte Klagenfurt mit den Bezügen der X. Rangklasse zu besetzen.

Gesuche bis inklusive 15. August 1902 an das Landesgerichts-Präsidium Klagenfurt. Klagenfurt am 30. Juli 1902.

Sieben erschien:

Rudolf Kraßnigg

Sie und Er.

Humoresken aus dem Ehestande.

Mit flottgezeichnetem Titelbilde von **Fritz Schnuppung**. — Preis K 3.60.

Ein ausgezeichnetes, köstliches, humoristisches Buch, das Leben atmet und das sicherlich auf dem Gebiete der Ehestands-humoresken unübertroffen ist.

Kraßnigg versteht es, wie kein zweiter, den kleinsten Vorkommnissen des täglichen Lebens die heitere Seite abzugewinnen, seine lebenswürdige Satire, sein sprudelnder Humor werden ihn jedermann zum Freunde machen. (2937) 2-1 Zu beziehen durch

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Bruchleidende!

Gratis und franko wird jedem Interessenten die populär-wissenschaftliche Abhandlung über Entstehung, Behandlung und Verhütung von **Unterleibsbrüchen** gesendet. Näheres die **Orthopädische Kunstanstalt und Fabrik k. u. k. priv. Bandagen von J. KELETI, Budapest, IV., Koronaherczeg-utca 17.** (767) 23-23



Reise-Saison

empfehlen wir unser großes Lager von **Reiseführern, Plänen, Karten, Panoramen, Albums, Photoglobbildern etc.**

Grösste Auswahl bester Reiselektüre.

Vollständiges Lager von **Engelhorns Romanbibliothek, Kürschners Bücherschatz, Reclams Universalbibliothek, Ecksteins moderne Bibliothek, Kollektion Figaro, Ecksteins ill. Romanbibliothek, Kleine Bibliothek Langen, Ecksteins Miniaturbibliothek.**

Depôt der k. k. Generalstabskarten.

Kataloge gratis und franko.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.



Der Ersatz für Corsets.



Alleinverkauf der Original Englischen „Platinum“ Anti-Corsets (2713) 6

Alois Persché Laibach, Domplatz 21.

Izjava.

Za svojo ženo **Ano Pavlin** nisem v nobenem slučaju plačnik. (2912) 3-3
Anton Pavlin dežnikarski pomočnik.

Ein grosses Zimmer

mit zwei Betten wird auf zirka zwei Monate zu mieten gesucht. — Anträge unter „V. K.“ an die Administration dieser Zeitung erbeten. (2933)

Wohnungs-Einrichtung

für vier Zimmer (neu) ist versetzungshalber **sofort zu verkaufen:** (2934) 3-1
Triesterstrasse Nr. 4, I. Stock links.

Mehrere Wohnungen

mit drei und vier Zimmern, sind für den November-Termin im neuen **Pogačnikschen Hause, Cigalgasse 3** (in unmittelbarer Nähe des neuen Gerichtsgebäudes) zu vermieten. Parterre-Wohnungen, besonders für Kanzleien geeignet. — Näheres dortselbst täglich von 1 bis halb 3 Uhr. (2911) 2-2

Blütenhonig

und Alpenbutter

von auserlesener Güte und Reinheit erhältlich bei **Edmund Kavčič** Laibach, Prešerenstrasse, gegenüber der Hauptpost. (584) 138

SIEMENS & HALSKE, A. G.

Technisches Bureau, Triest

Piazza della Borsa Nr. 8.

Gleichstrom- und Drehstrom-Zentralen mit hoch- und nieder-gespanntem Strom für Licht- und Kraftzwecke. Elektrische Installationen jeder Art. — **Privat-Installationen zum Anschlusse an Zentralen.** — **Dynamos, Motoren, Apparate, Lampen, Kabel etc.** — Grosse Niederlage von **Lustern und Installationsmaterial.** (2905) 20-2

Kostenvoranschläge gratis und franko.

(2930) 2-1

Zahl 1001.

Behufs Begebung des Zubaues

von drei Lehrzimmern und Verlegung der Aborte beim Gymnasialgebäude in Krainburg wird hiemit die **Offertverhandlung** ausgeschrieben.

Die schriftlichen, gesetzmäßig gestempelten Offerte, in denen die Anbote mit Ziffern und Buchstaben anzusetzen sind, sind unter Beischluß eines Vadiums von 500 Kronen **bis 8. August 1. J.** bei der gefertigten Gemeindevorstellung zu überreichen.

Die Pläne, das Einheitspreisverzeichnis und die Bedingungen können zu den gewöhnlichen Amtsstunden beim Gemeindeamte eingesehen werden.

Stadtgemeindevorstellung Krainburg

29. Juli 1902.

Geschäftswiedereröffnung.

Das Manufakturwaren-Geschäft des Friedrich Hodschar

Petersstrasse Nr. 4 „Zum Amerikaner“

ist wieder geöffnet.